



Forstamtsleiter Hugo Hücker (rechts) sprach über den geplanten „Buchen-Nationalpark Kellerwald“.



Die kontroverse Debatte über das Naturschutzprojekt des Landes Hessen stieß auch in Effolderbach auf reges Interesse.  
Bilder: Baumann

# Nicht alle Naturschutzprojekte dienen der Natur

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hatte zum Vortrag über geplanten Nationalpark am Edersee nach Effolderbach eingeladen

Von Manuela Baumann

EFFOLDERBACH. Sicherlich liegt man nicht ganz falsch, wenn man Menschen, die die Forstwirtschaft zu ihrem Beruf gemacht haben, eine gewisse Liebe zur Natur und ein Interesse an deren Schutz und Erhalt unterstellt. Wieso aber gerade Förster das Schaudern packt, wenn ein scheinbar besonders engagiertes Naturschutzprojekt des Landes Hessen zur Sprache kommt, wurde in Effolderbach auf einer Vortragsveranstaltung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) deutlich.

Auf Einladung des Bezirksverbandes Büdingen und des Ortsverbandes Nidda der SDW sprach der Forstamtsleiter des Forstamtes „Edertal“, Hugo Hücker, im Saal Eichner über den in seinem Forstamt geplanten „Buchen-Nationalpark Kellerwald“. Dabei handelt es sich um ein

ursprünglich vom BUND propagiertes Projekt, das im nordhessischen Raum seit Jahren für massive Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Befürwortern sorgt.

Während des detaillierten und interessanten und dennoch in seiner Wertung völlig ausgewogenen Vortrags des Forstamtmannes wurde mehrerlei klar: erstens, daß nicht alles gut ist, was auf Anhieb gut klingt, und zweitens, daß Projekte unter dem Deckmäntelchen „Naturschutz“ auf lange Sicht nicht unbedingt zum Wohle der Natur reichen müssen.

Fakt ist: Der Kellerwald, ein 5 300 Hektar großer, zu 70 Prozent von Laubbäumen dominierter Waldbereich in der Nähe des Edersees, soll auf Initiative des Naturschutzbundes und nach dem Willen des Eigentümers, des Landes Hessen, zum Nationalpark erklärt werden.

Das klingt zwar zunächst gut, weil es beim außenstehenden Betrachter Assoziationen mit einzigartigen Reservaten wie den amerikanischen Nationalparks Yellowstone oder Yosemite weckt. Aber faktisch bedeutet es, daß die gesamte Waldfläche, die übrigens nicht wild erwachsen

ist, sondern einst von Menschen angelegt wurde, nicht mehr forstwirtschaftlich genutzt werden darf und auch nur noch teilweise für Besucher zugänglich sein soll. Damit hat das scheinbar ausschließlich positive Projekt gleich mehrere beträchtliche Haken. Zum einen waren Nationalparks ursprünglich dazu gedacht, von menschlicher Hand noch unberührte Naturreservate mit ihrer gesamten wilden Flora und Fauna zu schützen und ihnen eine weitere Entwicklung ohne menschliche Einflüsse zu ermöglichen.

Demnach kann eine von Menschen errichtete und eindeutig zur Nutzung ausgelegte Naturlandschaft kaum ein Nationalpark sein – und einfach einer weiträumigen Wald- und -Wiesenfläche die wissenschaftliche Käseglocke überzustülpen, um die weitere natürliche Entwicklung zu beobachten, hieße, den Wert des Waldes in jeder Hinsicht zu mißachten. Darüber waren sich die Zuhörer in Effolderbach einig.

Besonders die Tatsache, daß landschaftlich herrliche Wiesentäler, besonders idyllische Fleckchen, die weit und breit ihresgleichen suchen, einfach sich

selbst überlassen werden und verwildern sollen, und daß 140 Jahre alte Buchen, die immerhin 33 Prozent des gesamten Buchenbestandes im Kellerwald ausmachen, in die Generationen von Forstarbeitern viel Arbeit und Schweiß investiert haben, nun, wo sie zum Schlagen anstünden, einfach nicht genutzt werden sollen, macht die Gegner vor Ort betroffen.

Auch in Effolderbach konnte man sich dieser Sichtweise anschließen. Zum einen hoben die Zuhörer in der Diskussion den wirtschaftlichen Wert der Bäume hervor, auf den das Land Hessen einfach verzichten will, zum anderen wurde die Befürchtung laut, daß die alten Buchen mit der Zeit einfach kaputtgehen, wenn der Wald nicht mehr gepflegt wird und Flora und Fauna sich selbst überlassen bleiben.

Eine Wissenschaft, die dem Zusammenbruch eines multifunktionalen Ökosystems einfach zuschauen und das Forschen um des Forschens Willen betreiben, sei zynisch, so ein Diskussionsteilnehmer. Der Wald habe für Mensch und Tier einen immensen Nutzen und dürfe nicht leichtfertig als Spielwiese für Versuche genutzt werden.